

Zeitschrift: VMS-Bulletin : Organ des Verbandes der Musikschulen der Schweiz
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 1 (1977)
Heft: 4

Rubrik: Aus dem Verband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus dem Verband

DER VMS BIETET AN:

Altersvorsorge / Todesfallkapital / Invalidenrente

Anfang 1976 hat der Bundesrat den Entwurf eines Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) - neben der bereits bestehenden staatlichen AHV - veröffentlicht. Der Nationalrat verabschiedete den bereinigten Gesetzesentwurf in der September-Session 1977 mit überwiegender Stimmenmehrheit. In diesen Tagen beginnt die Vorberatung im Rahmen der ständerätlichen Kommission. Das Inkrafttreten des BVG, also der obligatorischen Vorsorge, rückt also in greifbare Nähe. Die Notwendigkeit einer zeitgemässen beruflichen Vorsorge besteht jedoch unabhängig vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes. Immer mehr Verbände und Firmen gründen daher bereits heute Vorsorgeeinrichtungen oder bauen ihre bestehenden Vorsorgewerke aus.

In der Bundesverfassung werden die Verbände ausdrücklich als Träger der beruflichen Vorsorge genannt. Durch Errichtung einer Stiftung für eine gemeinschaftliche Vorsorge ermöglicht der VMS den ihm angeschlossenen Musikschulen eine einfach und rationelle Durchführung einer einheitlich konzipierten beruflichen Vorsorge. Die einzelnen Musikschulen können sich der Stiftung durch eine Anschlussvereinbarung freiwillig anschliessen. Die Stiftung als Rechtsträgerin der beruflichen Vorsorge schliesst ihrerseits einen Kollektiv-Versicherungsvertrag mit der Winterthur-Lebensversicherungsgesellschaft ab. Die Rechte und Pflichten zwischen der Stiftung und den versicherten Musiklehrern der angeschlossenen Musikschulen werden in einem Reglement geordnet.

Die gesamte berufliche Vorsorge setzt sich zusammen aus einem

- Grundplan, in welchem das Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit (Angestelltenverhältnis) versichert wird, und einem
- Zusatzplan, in welchem das Einkommen aus selbständiger Tätigkeit (Privatstunden, Konzerttätigkeit u.ä.) versichert werden

kann.

Aufgenommen werden grundsätzlich alle Musiklehrer einer angeschlossenen Musikschule, die das AHV-Alter noch nicht erreicht haben. Für die Aufnahme in die Versicherung besteht weder eine untere noch eine obere Lohngrenze.

Neben den besonders günstigen Bedingungen der Kollektivversicherung besteht ein wichtiger Vorteil der geplanten Lösung darin, dass die berufliche Vorsorge von Musiklehrern, die bei mehreren Schulen tätig sind, einheitlich und im Rahmen einer Vorsorgeeinrichtung geordnet wird.

Der totale Bruttojahresaufwand entspricht 8 % des anrechenbaren Jahreslohnes.

Im Rahmen der Versicherung sind folgende Leistungen versichert:

- Im Alter: Alterskapital und/oder Altersrente
- Im Todesfall: Todesfallkapital und/oder Rente, dazu Waisenrente

- Bei Erwerbsunfähigkeit: Prämienbefreiung, Invalidenrente

Anhand einer Musikschule mit 40 angestellten Musiklehrern sind verschiedene Varianten durchgerechnet worden. Der VMS ist nach eingehenden Abklärungen nun in der Lage allen angeschlossenen Musikschulen und ihren Musiklehrern eine ausserordentlich günstige und flexible Lösung anbieten zu können.

Um den Musikschulen Gelegenheit zu geben, sich über die Möglichkeiten dieser Versicherung - wie auch der bereits bestehenden Lohnausfallversicherung - zu informieren, führt der VMS am 28. Januar 1978 eine Informationstagung durch, an der Fachleute der Versicherung auf alle Fragen Auskunft geben. (Siehe auch Kästchen; Anmeldeschein liegt diesem Bulletin bei.)

Informationstagung Altersvorsorge/Lohnausfallversicherung

Samstag, 28. Januar 1978, 09.30h - 17.00h,
Hotel Schweizerhof, Olten (beim Bahnhof)

Versicherungsfachleute referieren und stehen Red und Antwort.

Anmeldeschluss: 18.1.1978. Es erfolgt keine weitere Ausschreibung! Anmeldetalon liegt bei.

Auf vielseitigen Wunsch hin, hat uns Herr Klaus Linder, Präsident des Schweizer Musikrates, sein - anlässlich der VMS-Tagung vom 3. September 1977 in Bern gehaltenes - Referat freundlicherweise zur Publikation zur Verfügung gestellt. Wir danken ihm herzlich dafür.

DIE BILDUNGSAUFGABE DER MUSIK

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich, hier vor Ihnen einige Gedanken äussern zu dürfen, obwohl ich mich fragen muss, ob es sinnvoll ist, hier vor lauter Musikpädagogen, die es ja ohnehin wissen, über das Thema "Die Bildungsaufgabe der Musik" zu sprechen.

Es ist das Thema, über das man gemeinhin vor einem Publikum von Politikern und Industriellen sprechen muss. Bei jeder Gründung einer Musikschule, bei jedem Subventionsgesuch wird es in allen erdenklichen Varianten behandelt.

Trotzdem hat es mich gereizt, dem von Ihrem Präsidenten, Herrn A. Brenner, vorgeschlagenen Thema zuzustimmen, und zwar erstens, weil es nötig ist, sich immer wieder auf diese grundlegende Aufgabe zu besinnen, welche im Trab der täglichen Arbeit oft in Vergessenheit gerät; zweitens, weil von einer musikpädagogisch professionellen Zuhörerschaft gewisse Grundsätze als bekannt und anerkannt vorausgesetzt werden dürfen, so dass das Thema spezialisierter und differenzierter behandelt werden kann, als vor einem allgemeinen Publikum; und drittens, weil ich glaube, dass sich diese Bildungsaufgabe, auch wenn der wesentliche Kern und das Ziel immer gleich bleiben, doch in der Betrachtungsweise und Bewältigung der Aufgabe ständig entwickelt und sich den wechselnden Gegebenheiten, Bedürfnissen und Problemen jeder Generation neu anpassen muss.

Die Bildungsaufgabe der Musik, d.h. die Bildungsaufgabe in und durch Musik, ist schliesslich nicht eine Sache, die in sich geschlossen, parallel zu anderen Bildungsaufgaben verläuft, nein sie ist hundertfach verzahnt ein Bestandteil dessen, was allgemein mit den Begriffen Bildung und Erziehung umschrieben wird.

Bildung ist das Produkt dessen, was während des ganzen Lebens, nicht nur während der sogenannten Erziehungsphase, gebildet wird oder sich bildet. Sie umfasst Wissen und Können bis ins entlegenste Spezialistentum, sie umfasst aber auch die Bildung des Charakters, des Gefühlslebens, der Fantasie, des Verhaltens in der Gesellschaft.

Je breiter dieser Bildungsweg ist, und je intensiver und ausbalancierter dieser Bildungsprozess verläuft, desto glücklicher und freier wird ein Mensch. Unter dem arg strapazierten Begriff "Freiheit" ist jedoch keinesfalls Hemmungslosigkeit oder Schrankenlosigkeit zu verstehen, wie dies leider nur zu oft passiert. Nein, Hemmungslosigkeit, Schrankenlosigkeit oder Masslosigkeit beruhen auf einem Zwang, der sich in einem Drang nach Freiheit meist nur allzu erfolglos oder gar verhängnisvoll äussert. Die wirkliche Freiheit äussert sich in einer freiwillig akzeptierten Einordnung in die Umwelt, in Verantwortungsbewusster, disziplinierter Handlungsweise und Lebensführung. Selbst die reichste Fantasie wird von diesem Verantwortungsbewusstsein gesteuert.

Diese Gedanken, die dem Bekenntnis zu einer humanistischen Menschenbildung entspringen, mögen Ihnen vielleicht gar zu dürr und ledern und vielleicht allzu "klassisch" vorkommen. Wie steht es denn mit dem "romantischen" Menschen- und Lebensideal? Gerade für uns Musiker ist das Erbe der romantischen Epoche besonders lebendig, reich und faszinierend. Ich kann immer wieder feststellen, dass junge angehende Berufsmusiker glauben, die musikalischen Meister der Romantik hätten aus überbordender Schwärmerei, überspannter Fantasie heraus, ganz ihren Emotionen hingegeben, ihre Werke geschaffen. Dass dies nicht stimmt, ist bei genauerer Betrachtung des Lebens, der Lebensführung, der Arbeitsweise und vor allem der Werke selbst leicht zu erkennen. Sie alle haben "gewusst" und "gekonnt", ihre Fantasie und ihre Emotionen mit äusserster geistiger Disziplin, mit unendlichem Fleiss, dank einem beherrschten Metier formulieren und zu Papier bringen können; das sind ungeheure geistige Leistungen, die nur auf Grund einer echten Bildung im oben genannten Sinn möglich waren.

Das heisst allerdings nicht, dass diese Bildung genügt, um solche Leistungen zu vollbringen. Was bei jenen Meistern dazu kommt, ist jenes Geheimnis, das wir nie ergründen werden und mit dem Begriff "Genie" zu umschreiben pflegen. Genie ohne Bildung führt aber zu keinen solchen Leistungen.

Drei Namen mögen für alle stehen: Felix Mendelssohn, Robert Schumann, Claude Debussy, drei grosse Komponisten, drei Menschen von höchstem geistigem und moralischem Rang.

Ich habe Ihnen mit diesem Abstecher auf den musikalischen Olymp in Erinnerung rufen wollen, dass die Bildung nicht eine dürre Sache, nicht einfach eine Sache, welche die Schulen inkl. Musikschulen, zu vermitteln haben, ist; nein, sie ist das A und O für die Entfaltung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft.

Dass die Musik im Katalog der für die Menschenbildung in Frage kommenden Branchen eine besondere Stellung einnimmt, liegt in ihrer speziellen Natur, welche eben besonders viele Komponenten der geistigen und seelischen Bildung enthält.

Musik kann man "machen". Wie Sie alle wissen, kann man bereits Musik machen, wenn man noch gar nichts "kann". Hier schon kommen alle diese Elemente, Aktivität, Fantasie, Selbstvertrauen, Zu-, Unter-, Ueberordnung, Organisation, Erinnerungsvermögen, Genussfähigkeiten aller Art zum Zuge. Später kommen Können, Wissen, Ausdauer, Disziplin usw. dazu.

Musik kann man auch nur hören und erleben; aber auch der Nuhörer hat Entwicklungsmöglichkeiten durch Erkennen und Wissen; auch diese Komponenten bilden eine Spirale, welche die Erlebnisfähigkeit und die Genussfähigkeit steigern. Wer selbst Musik macht, kann jedoch mehr und besser hören und erleben.

Jede Zeit hat ihre besonderen Vorstellungen der erstrebenswerten Entwicklung und jede hat ihre eigenen Bedürfnisse. Ich möchte das an einem Beispiel illustrieren.

In einem Basler Bankhaus ist der repräsentative Sitzungsraum mit grossen Wandbildern eines bekannten Basler Malers geschmückt. Sie dürften ca. 50 Jahre alt sein. Der Maler hat mit dem Auftrag offenbar auch das Motto für diese Bilder bekommen. Es könnte so geheissen haben: "Fortschritt" oder "Ent-

wicklung" oder ähnlich. Was stellen die Bilder dar?

An der einen Wand eine gewaltige Hochgebirgslandschaft mit Gletscher, einem Kraftwerk, Brücke, Strassen und einem Hotel.

An der gegenüberliegenden Wand ein Stadtteil aus der Vogelschau, dicht gedrängte hohe Bauten, Strassenbahnen, Autos, ein Riesenverkehr, dessen Lärm direkt hörbar ist. In der Mitte ein grosses Bild mit einem Strom: Dampfschiffe, Lastkähne, Kranen, eine Brücke, gewaltige Fabrikbauten mit hohen Kaminen, aus denen Rauchwolken qualmen. Eine suggestive, optimistische Kraft liegt in diesen Visionen.

Es war die Zeit, in der man den Fortschritt in einer prosperierenden Wirtschaft sah und durch diese das Glück und das Wohlergehen zu fördern trachtete. Es war eine Zeit der Aktivierung, der Steigerung der Leistung. Das Bildungsprogramm einer solchen Zeit hat dementsprechend gelautet: Mehr können, mehr wissen, mehr Erfolg.

Bekäme heute der Maler den Auftrag, eine Vision einer fortschrittlichen Entwicklung zu malen, so müssten die Bilder wohl ziemlich anders aussehen: Die erste Wand eine geschützte Gebirgslandschaft, möglichst ohne Zivilisationszutaten. Dann die Stadt aus der Vogelschau: Gebäude in Grünflächen, zwischen Bäumen, Spielplätze etc. Die dritte Wand zeigt einen Strom mit natürlichen Ufern, nichts von qualmenden Kaminen oder Kranen.

Das heisst, wir leben in einer Epoche, wo es wichtig ist, Erholungs- und Entspannungsräume zu schaffen, das Glück und das Wohlergehen der Bevölkerung durch Schutzzonen, durch Erhaltung einer unverdorbenen Natur zu mehren.

Aehnlich muss es sich mit unseren Bildungsvorstellungen verhalten. Uebertriebenem Wissens- und Könnenszwang, übertriebenem Leistungsdruck müssen geistige und seelische Erholungsräume entgegengesetzt werden. Genau an diesem Punkt sehe ich eine entscheidende Bildungsaufgabe für die Musik. Sie kann, richtig vermittelt, für diese Erholungsräume des Geistes und der Seele viel tun, im Sinne eines Gegengewichtes gegen übertriebene und einseitige Forderungen auf anderen Bildungsgebieten. Sie kann in diesem Sinne viel erreichen, wenn sie bereit ist, sich in den Dienst einer Gesamtbildung zu stellen.

Sie muss ihre Aufgabe auch differenziert, je nach den Verhältnissen der betreffenden Menschen verstehen. Beispielsweise stellt sich die Musikbildungsaufgabe bei Jugendlichen, welche Berufsmusiker werden wollen, ganz verschieden von der Aufgabe, Musikliebhaber zu fördern.

Ich war kürzlich eingeladen, mit Kollegen aus Oesterreich und der Schweiz eine ausgedehnte Studienreise durch die DDR zu machen, wo uns sehr viele repräsentative musikpädagogische Aktivitäten vom Kindergarten bis zur Musikhochschule gezeigt wurden. Die DDR tut von Staates wegen viel für die Musikausbildung und wir waren von vielen Bemühungen und hervorragenden Leistungen tief beeindruckt; wir wünschten uns in mancher Hinsicht auch solche Möglichkeiten in unseren Ländern.

Wir entdeckten aber auch bald, worum es bei diesen staatlichen Bemühungen geht, nämlich eindeutig um Talentsuche und Talentförderung; d.h. es geht ausschliesslich um Leistung. In dem Moment stellt sich die Musikbildung nicht mehr in den Dienst einer Menschenbildung, sondern sie wird zum ehrgeizigen Selbstzweck mit dem Ziel: in zahllosen Jugendmusiktreffen, Wettbewerben, Rundfunk- und Fernsehveranstaltungen einen international spektakulären Standard der Musikpflege zum Ruhm des Vaterlandes zu demonstrieren.

Was geschieht aber mit denjenigen, welche den Anforderungen nicht genügen können? Gar nichts!

Es kommt mir beileibe nicht zu, hier die Jugendmusikbestrebungen jenes Staates zu kritisieren; schon nur, weil es dringend notwendig wäre, dass bei uns in Sachen Talentförderung auf allen Ebenen mehr getan würde; wir könnten in dieser Hinsicht in der DDR viel lernen.

Wenn wir uns hier aber auf die Bildungsaufgabe der Musik im allgemeinen besinnen, dann müssen wir uns klar sein, der Selbstzweck spektakulärer Resultate widerspricht den heutigen Menschenbildungsaufgaben, er würde absolut der Vision einer zwischen qualmenden Schloten erstickenden Bevölkerung entsprechen.

Und gerade dem entgegenzuwirken ist unsere Aufgabe. Was es uns allerdings oft schwer macht, dieses hohe Ziel im Auge zu be-

halten, ist, dass wir im ehrlichen täglichen Bemühen um die Verbesserung von Details unweigerlich in einen Konkurrenzkampf geraten, der unseren Blick allzusehr auf ein möglichst nahes Ziel, auf einen Detaillierfolg lenkt. Es ist tatsächlich schwer, eine Aufgabe zu erfüllen, die zwar sehr viel Einsatz fordert, aber möglicherweise keine sofort erkennbaren Resultate zeitigt. Es ist für jeden einzelnen Musikpädagogen schwer, mit Hingebung sich einer Aufgabe zu unterziehen, bei der er seine eigene Person nie auf einem Siegerpodest sehen kann. Man spricht ja leider selten von jenen hervorragenden Musikerziehern, welche in allen möglich musikalischen Sparten jahres-, jahrzehntelang unbeirrt um äussere Anerkennung, mit vollem Einsatz, wertvollste Menschenbildung betreiben. Ihr Einsatz und ihre Leistung verdiente mindestens soviel Anerkennung und Bewunderung wie die Leistung der erfolgreichsten Virtuosen.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe braucht es allerdings mehr als nur Können und Fachwissen; es braucht in erster Linie eine echte Beziehung zum Menschen, es braucht eine Weitsicht, die das eigentliche Bildungsziel, in dessen Zentrum nicht die Musik, sondern der Mensch steht, nicht aus den Augen zu verlieren.

Klaus Linder

* * *

NEUAUFNAHMEN VON MITGLIEDERN

JMS Bolligen	MS Wil/SG
MS Emmen	Musik-Akademie Basel
MS der Gemeinde Köniz/BE	(allgemeine Abteilungen)
MS Sachseln	
MS Uster	

DIE MITGLIEDERVERSAMMLUNG IM RUECKBLICK

Am 5. November 1977 führte unser Verband in Zug seine 3. Mitgliederversammlung durch. Erfreulicherweise konnte auch diesmal wieder eine stattliche Anzahl Musikschulen in den VMS aufgenommen werden (Amriswil, Bolligen, Degersheim, Emmen, Gaster, Hägendorf, Klingnau, Leimental, Münchenstein, Muttenz, Nottwil, Oberaargauische MS Langenthal, Reinach/BL, Sachseln, Spreitenbach, Sumiswald-Wasen u. Umgebung, Stein/AG, Uster, Worb sowie der Verband Bündnerischer Sing- und Musikschulen). Damit gehören nun über 60 Schulen als Einzelmitglieder sowie die kantonalen Vereinigungen von Baselland, Bern, Graubünden und Zürich mit weiteren rund 65 angeschlossenen Schulen dem VMS an.

Die von Hans Brupbacher geführte Verbandskasse schloss mit einem Gewinn von Fr 2'746.50 ab, wovon Fr 1'000.-- dem Reservefonds zugewiesen und der Rest auf die neue Rechnung übertragen wurden. Durch den grossen Mitgliederzuwachs ist es möglich geworden, die ohnehin bescheidenen Mitgliederbeiträge um durchschnittlich rund 25 - 30 % zu senken.

Armin Brenner wurde mit Akklamation für eine weitere Amtszeit von zwei Jahren wiedergewählt, ebenso ist der bisherige Vorstand mit R. Berger, H. Brupbacher, W. Bühlmann, G. Hungerbühler, W. Renggli und H.J. Riniker einstimmig bestätigt worden. Als Vertreter der VJMZ wurde deren Präsident R. Landolt neu in den Vorstand delegiert. Die Vertretung der VJMZ im Vorstand war bekanntlich vor zwei Jahren unterlassen worden, da sich die VJMZ damals im Umbruch befand.

Als Hauptpunkte des Tätigkeitsprogrammes 1978 bestimmte die Versammlung den Ausbau der Sozialleistungen (Altersvorsorge, Invalidenrente, Lohnausfallversicherung) sowie die weitere Durchführung von Musik-Camps und Schüleraustauschen. So wird vom 20. Juli - 7. August 1978 wiederum ein europäisches Musik-Camp in Samedan stattfinden, dessen Ziel die Begabtenförderung ist; die Stiftung PRO HELVETIA leistet eine Defizitgarantie für die Camps 1978 und 1979. Auch für 1978 sind wieder Leitertagungen vorgesehen (siehe auch Veranstaltungskalender).

Speziell erwähnt seien hier noch die Informationstagung über Sozialfürsorge vom 28. Januar 1978 und die Leitertagung zum Thema "Gruppenunterricht" vom 29. April 1978.

Eine spezielle Arbeitsgruppe ist gebildet worden, um mit einer Fragebogen-Aktion die heutigen Strukturen der verschiedenen Musikschulen zu eruieren. Die Auswertung wird den Mitgliedern dann zu gegebener Zeit zur Kenntnis gebracht werden. Während die üblichen statuarischen Geschäfte diskussionslos passierten, entstand beim Thema Tätigkeitsprogramm eine recht rege Diskussion, wobei manch Wissenswertes gewonnen wurde.

Auf die verstärkte Information der Mitglieder wie der Öffentlichkeit über musikerzieherische Probleme soll 1978 besonders Gewicht gelegt werden. Unser Verbandsbulletin wird zu diesem Zweck weiter ausgebaut werden, wobei nochmals alle Interessierten zur Mitarbeit aufgerufen sind. Ein wichtiger Punkt ist aber auch die Streuung des Bulletins. Neben den jeder Schule zugestellten zwei Exemplaren können für die Musiklehrer noch weitere Hefte bestellt werden.

Anschliessend an die Versammlung wurde mit Interesse das grosszügige Zuger Musikschulzentrum Neustadt I besichtigt.

RiH

der Vorstand

- hat von der Wahl von Armin Brenner zum Präsidenten der Europäischen Musikschul-Union und von Martin Seeger zu deren Generalsekretär Kenntnis genommen.
- hat die Einführung einer Altersvorsorge/Invalidenrente/Todesfallkapital für Musiklehrer beschlossen. Näheres siehe Seiten 2 und 3 sowie im Veranstaltungskalender.
- hat auf Anfrage hin beschlossen, dem sowjetischen Musikerverband und der Staatsanwaltschaft der Stadt Tiflis (Georgien) eine Bittschrift betreffend des verhafteten Musikers Merab Kostava zu übermitteln. Der Vorstand bittet die Mitgliedschulen, ihrerseits ebenfalls solche Bittschriften zu verfassen. Details sind dem beiliegenden Blatt der Amnesty International zu entnehmen.
- wünscht allen Mitgliedern frohe Festtage und viel Erfolg im neuen Jahr. Er dankt für die bisherige Zusammen- und Mitarbeit und hofft, auch 1978 wieder auf diese zählen zu dürfen.